

Der Dreh... mit der Trommel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1994)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

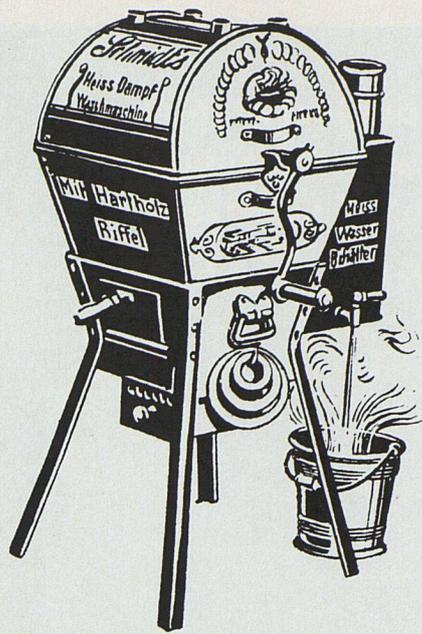
DER DREH...

**KULTURGESCHICHTE DES
WASCHENS: VON ASCHEN-
LAUGE ZU PERSIL, VOM HOLZ-
ZUBER ZUR AUTOMATISCHEN
WASCHMASCHINE.**

Reinwaschen kann man heute fast alles: Vom verschmutzten Leibchen über das schlechte Gewissen bis hin zu dunklen Stellen einer Vergangenheit. Die Motivation ist immer dieselbe: Sauberkeit und Reinheit. Man will das Leibchen wieder weiss machen oder aber, in bezug auf die Vergangenheit, den anderen weismachen, dass nirgends Schandflecken sind. Denn Flecken stören, wo und in welcher Form auch immer. Dass dies nicht nur im übertragenen Sinne immer schon so war, hat damit zu tun, dass mit Sauberkeit seit je auch Anständigkeit und materielle Sicherheit in Verbindung gebracht wurden. Man scheute keinen Aufwand und keine Mühe, um dieses Image zu erlangen. Es ist im Zeitalter der hochtechnisierten Waschautomaten und Tumbler kaum mehr vorstellbar, welcher Arbeitsaufwand früher in einem Waschtage steckte.

Bereits in der Antike genossen die Sauberkeit und das Waschen einen besonderen Stellenwert. An speziellen Waschplätzen, an Brunnen, Bächen, Flüssen und Seen trafen sich die Frauen und wuschen die Kleider. Bis Anfang unseres Jahrhunderts waren diese Plätze sozialer Treffpunkt für die Wäscherinnen. Nicht alle trafen dabei einen Abenteuerer wie die Königstochter Nausikaa, die, wie Homer überliefert hat, beim Waschen Odysseus kennenlernte. Die Ägypter, Griechen und Römer kannten teilweise bereits gewerbmässige Wäschereien, die vor allem von wohlhabenderen Leuten benutzt wurden. Besonders angesehen waren die ägyptischen Wäscher und Bleicher, deren Waschmethode sich dadurch auszeichnete, dass die Textilien im Wasser getreten wurden. Die reinlichen Ägypter honorierten diese Arbeit sogar mit dem Beamtenstatus.

SCHMUTZIGE WÄSCHE WASCHEN Wirklich schmutzige Wäsche zu waschen war vor der Erfindung der Waschmaschine eine mühselige und strenge Arbeit. Wer nicht in der Nähe eines Gewässers wohnte, musste das Wasser zuerst vom Brunnen nach Hause schleppen, um es dort in grosse Holzzuber zu giesen. Die Kochlauge bestand bis



Ein weiter Weg von Schmid's Dampfwaschmaschine mit Heisswasserbehälter (Jahrhundertwende) bis zur neuesten, umweltfreundlicheren Wasch- und Trocknungsgeneration.

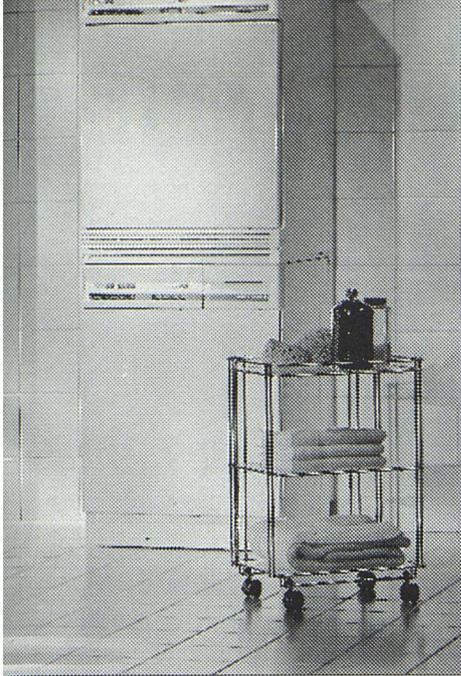


ins 18. Jahrhundert aus Wasser und Buchenasche. Später wurde die Waschlauge aus Seife und Soda angerührt.

Die Wäsche, bereits in der Nacht vor dem eigentlichen Waschtage in den Zubern eingeweicht, kam am frühen Morgen in die aus Wasser und Seifen angerührte Kochlauge. Danach fischten die Frauen die Wäsche Stück für Stück mit einem riesigen Holzlöffel heraus und warfen sie in einen Zuber. Die Textilien wurden rausgerumpelt und gescheuert und, falls nötig, nochmals mit Kernseife kräftig eingeseift, danach entweder von Hand oder mit einer Wurzelbürste geschrubbt. War dieser Arbeitsgang fertig, kam die Wäsche in einen Zuber zum Spülen oder Fleuen, wie dies früher hiess. Danach wurde sie aufgehängt. Die Besorgung der Wäsche einer Familie nahm jeweils einen ganzen Tag in Anspruch.

ZEIGE MIR, WIE DU WÄSCHST, UND ICH SAGE DIR, WER DU BIST Der Waschtage unterschied sich je nach Wohnort und sozialem Status. In bäuerlichen Familien wurde der Waschtage nach dem Rhythmus der Landarbeit ausgerichtet. Hatte die Bäuerin ein bisschen Zeit, wusch sie zusammen mit der Magd im Freien. In städtischer Umgebung gab es zum Teil Häuser, die über ein separates Waschhaus verfügten. Diese hatten den Vorteil, dass der Waschkessel meist unter einem Wasserhahn mit einem Abfluss fest eingemauert war. So ersparte man sich das mühselige Wasserholen. Oft waren die Waschhäuser auch mit Auswringvorrichtungen ausgestattet, welche die Arbeit ebenfalls erleichterten. Die Bürgersfrauen stellten für den Waschtage oft Waschfrauen, meist Witwen, die ihren Lebensunterhalt verdienen mussten, an. In Arbeiterfamilien konnte man sich keine Hilfe leisten. Diese verfügten in der Regel auch nicht über ein eigenes Waschhaus. Zum Teil wenigstens war in der Küche ein Waschkessel eingemauert, vielfach aber musste vor dem Haus gewaschen werden.

Das Waschprozedere verriet damit sehr viel über den Lebensstandard einer Familie. In Entwicklungs- und Schwellenländern ist dies noch heute so. Die meist kleine Ober-



... MIT DER TROMMEL

sich die Mechanisierung des Waschtages in allen Schichten durch.

VON DER AUTOMATIK ZUR WASCHINTELLIGENZ 1949 kam aus Zug die erste Kleinwaschmaschine in den Verkauf, die in der Küche oder im Bad aufgestellt werden konnte. Daneben benutzten die Frauen noch immer die Waschküche mit Vorwaschmaschine, Waschherd, Zentrifuge und Waschtrog. Revolutionär war die erste halbautomatische Waschmaschine, die alle diese Arbeitsgänge in einem erledigen konnte. Die Benutzerinnen und Benutzer konnten dabei Dauer und Reihenfolge der einzelnen Waschoptionen selbst bestimmen. Der Schritt zur vollautomatischen Waschmaschine vollzog sich bereits Anfang der fünfziger Jahre.

Die Waschabläufe wurden laufend verfeinert und verbessert und den parallel dazu sich einstellenden Veränderungen der Waschmittelindustrie angepasst. Als Folge der Bevölkerungsdichte und des wirtschaftlichen Aufschwungs veränderten sich die Waschgewohnheiten nochmals entscheidend. Angesichts des Wachstums der häuslichen Wäscheberge und der beschränkten Ressourcen mussten neue Lösungen gefunden werden. Zwei Anforderungen mussten gleichermaßen beachtet werden: Sauberkeit und Umweltfreundlichkeit. Die neueste Generation der Waschmaschinen ist unerreicht sparsam in Bezug auf Wasser- und Energieverbrauch. So verfügen beispielsweise die Automaten des Waschsorimentes Adora über ein Programm, bei dem mit nur 40 Liter Wasser und 0,4 kWh Strom in 29 Minuten ein Waschvorgang abgewickelt werden kann. Die integrale Waschtelligenz der neuesten ZUGer Geräte registriert mit einem Abtastsystem Füllmenge und Waschart, um aufgrund dieser den Wasserbedarf und die Programmzeit zu steuern. Ein Drucksensor überwacht die Schaumbildung und reduziert, wenn nötig, den Waschrhythmus oder die Waschlauge. Ein Drehzahlmesser meldet Umwucht und veranlasst durch veränderte Drehbewegung eine verbesserte Wäscheverteilung. Die Herausforderungen an die Hersteller von Waschautomaten verändern sich laufend. Die Entwicklungen im Waschbereich sind noch lange nicht abgeschlossen.

schicht ist dort an die Stromversorgung angeschlossen und verfügt über moderne Haushaltseinrichtungen, während die Durchschnittsfamilie ihre Wäsche von Hand besorgt.

Vor allem die bürgerlichen Frauen machten aus dem Zusammen- und Weglegen der Wäsche eine richtige Kunst. Die Säume mussten genau aufeinandergelegt werden und die Monogramme vorne sichtbar sein. Mit der Industrialisierung fanden sich jedoch immer weniger Dienstmägde, da die jungen Frauen es vorzogen, in den Fabriken zu arbeiten. Dadurch stieg die Arbeitsbelastung im Haushalt auch bei den Bürgerinnen auf ein unzumutbares Mass an.

PERSIL GEHT AN DIE WÄSCHE Anfang des 20. Jahrhunderts kam Persil als erstes Waschmittel auf den Markt. Es verkürzte den Waschvorgang erheblich. Gleichzeitig tauchten auch die ersten mechanischen Waschhilfen auf: Zuerst Holzbottich-Waschmaschinen, bei welchen das im Bottich festgemachte Drehkreuz mit einem Schwunghelb manuell betrieben werden konnte. Die nächste Entwicklungsstufe war das Betreiben des Washkreuzes mit fließendem Wasser. Eine andere Variante stellte die Schaukelwaschmaschine dar, die durch Auf- und Abspringen des Bottichs die Wäsche in Bewegung hielt. In der Schweiz brachte die V-Zug AG 1915 einen Waschherd auf den Markt. Bereits ein Jahr später wurde die erste verzinkte Trommelwaschmaschine mit Handkurbel vorgestellt. Die Trommel begann sich zu drehen.

Im gehobeneren Bürgertum wurden diese Innovationen begeistert aufgenommen. Für die Arbeiterinnen blieb das Benutzen dieser technischen Möglichkeiten aber noch lange Wunschtraum. Sie wuschen noch bis in die vierziger Jahre von Hand. Iris von Roten, die bekannte Journalistin, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin, begrüßte die technischen Neuerungen und forderte die Arbeiterinnen auf, sich gemeinsam eine Waschmaschine zu kaufen, um die Doppelbelastung, die sich aus Haushalt und Beruf ergab, wesentlich zu verringern. Erst in den fünfziger Jahren setzte